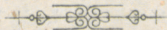


Inhalts-Verzeichniß.

- | | |
|--|----------------------------------|
| 1. Eingang. | 20. Musik. |
| 2. Verstand und Herz. | 21. Sehnsucht. |
| 3. Heimathklänge | 22. Die Hoffnung. |
| 4. Bitte um Musik. | 23. Flüsse und Menschen. |
| 5. Die lebende Schwester am Grabe d. verstorbenen. | 24. Glücklich |
| 6. Lehren des Frühlings. | 25. Freundschaft. |
| 7. Ein Lied von einer Rose. | 26. Dem Verschlossenen. |
| 8. Das Blümchen. Aus dem Ruffischen. | 27. Bescheiden. |
| 9. An den Herbst. | 28. Der Bedenkliche. |
| 10. Die Zukunft. | 29. Freund hab' Muth |
| 11. Der Schiffer. | 30. Such das Leben. |
| 12. Das Schiff. | 31. Herz und Meer. |
| 13. Geburtstagsgratulation. | 32. Die Lerche. |
| 14. Ein Bierlied zum Abschied aus Dorpat. | 33. Der Ungestimme. |
| 15. Aus Tagen des Unmuths. | 34. Der Bittere u. der Süße. |
| 16. Stadt und Land. | 35. Ein Name. |
| 17. A. Klage eines jungen Mädchens. | 36. Sprechen und Schweigen. |
| 17. B. Einsprache 1 Heldin. | 37. Unlust. |
| 18. Begeisterung. | 38. Zwei Winter, zwei Frühlinge. |
| 19. Klagen eines jungen Bäumchens. | 39. Ständchen. |
| | 40. Ein Schwung. |
| | 41. Naturnothwendigkeit. |
| | 42. Die trübe Zeit. |
| | 43. Ausgang |

Septembermoos.



Lieder

von

R. Groszewsky.



Mitau,

gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

1849.

B. A.
15. Jul. 50.

Der Druck wird gestattet.

Riga, am 5. October 1849.

Dr. G. G. Napierškn,
stellv. Censor.



Inhalt.

	Seite.
Moos	3
Memnonssäulen	4
Adese	6
Ich schwöre	8
Was ich liebe	9
Wünsche	10
Am Strande	11
Unter den Tannen	13
Auf dem Hüningsberge, 1—3	14
Sandkörner, 1—10	17
Lauring, 1—2	27
An N. Graf Reh binder	30
An J. J. Schrämel	32
An G. A.	33
Bögleins Klage	35
Heimweh	37
In ein Stammbuch	38
Auf eine Blumenzwiebel	39
Schmäht ihn nicht!	41
Dichtergruß	43
All mein Hoffen	44
An L.	46

An meinen Bruder

C A R L.

Du mein Hoffen, all mein Schuen
Hab' ich längst zu Grab' gebracht;
Drüberhin ist angewachsen
Moos in reicher Blütenpracht.

Dir, o Bruder! in der Ferne —
Send' ich diese Blüten zu;
Denn kein zweites Herz auf Erden
Kennt das meine so wie Du!

Grosz-Sessau im September 1849.

Septembermoos.

Motto.



Jeder ist, wie bald! wie bald!
Mir ein Jahr dahingeschwunden,
Fragend rauscht es aus dem Wald:
„Hat Dein Herz sein Glück gefunden?“

Waldesrauschen, wunderbar
Hast Du mir das Herz getroffen!
Treulich bringt ein jedes Jahr
Welfes Laub und welches Hoffen.

H. Lenau.

Moos.



Wenn die gelben Blätter fallen,
Wenn die Rosen all' verblüh'n,
Sprosst im feuchten Waldesgrunde
Moos empor mit frischem Grün.

Wenn des Schmerzes Thränen fallen,
Wenn der Hoffnung Kranz verblüht,
Sprosst wie Moos im Waldesgrunde
Aus dem Herzen Lied auf Lied!

Memnon's Säulen.



Um Land' der Pharaonen,
Da ruh'n an der Wüste Saum,
Auf geborst'nen Marmorthronen
Zwei graue Kön'ge im Traum.

Sie ruh'n viel tausend Jahre,
Nicht hat sie der Donner geweckt,
Nicht des Samuns grause Fanfare
Vom Schlummer emporgeschreckt.

Doch wenn im gold'nen Scheine
Die Sonne dem Meer' entschwebt,
Dann ist's, als ob durch die Steine
Ein Hauch von Leben erbebt.

Dann tönen leise Lieder
Wol über die Wüste hin,
Als grüßten die Königsbrüder
Am Morgen die Königin.

Als mir Dein Bild, das schöne,
So strahlend zuerst erschien,
Erklangen die reinsten Töne
Von all meinen Melodien!

Adele.

In Musik gesetzt von J. J. Schramel.



Es zittert leif' ein Klang durch meine Seele

Wie Harfenton im süßen Maienwind:

Es ist Dein Nam' o Kind!

Dein Nam', o theures Kind, Dein Nam' Adele!

Adele! Adele!

Es schwebt ein Bild verklärt vor meiner Seele,

Nicht schöner schuf's je eine Phantastie;

Ich beuge tief mein Knie —

Dem 's ist Dein Bild, Dein herrliches, Adele!

Adele! Adele!

Es zittert leif' ein Hauch durch meine Seele,

Erhebend pocht das Herz in tiefster Brust:

Es ist der Liebe Lust,

Der Liebe Schmerz und Sehnen ist's, Adele!

Adele! Adele!

Ich schwöre!

In Musik gesetzt von J. J. Schramel.

Wärst Du am Weltenende,

Wo nie die Sonne lacht, —

Ich zög Dir nach in's Dunkel

Der ewig kalten Nacht!

Säß kummerbleich das Glend

An Deinem nackten Herd,

Ich zög Dir nach und würde

Auch dort noch Dein Gefährt!

Und lägst Du tief im Meere

Bleich auf dem feuchten Sand —

Ich käm' zu Dir hinunter

In's dunkle Schattenland!

Was ich liebe.

In Musik gesetzt von J. J. Schramel.

Den Himmel und die Sterne,

Das weite, blaue Meer,

Die Wolken in der Ferne —

Die lieb' ich ach, so sehr!

Die dunkeln Tannenwälder,

Der Maienblümlein Heer,

Die grünen Aehrenfelder —

Die lieb' ich ach, so sehr!

Am liebsten doch vor allen

Bleibst Du mir Mägdelein,

Wie Schnee, der frisch gefallen,

So schön, so zart, so rein!

Wünsche.

Ich wünscht' ich wär ein Räuber,
Ich wünscht' ich wär ein Dieb,
Und hätte feck geraubet
Dein Herz und Deine Lieb'.

Ich wünscht' ich läg gefangen,
Um nimmer frei zu sein;
Gefangen und gefesselt
Tief in dem Herzen Dein.

Ich wünscht' ich wär verbanntet,
Verbannt für ew'ge Zeit,
Um nur mit Dir zu leben
In stiller Einsamkeit.

Am Strande.

Ich kam zu Deiner Hütte dicht am Strande,
Im Angesicht der blauen Meeresflut;
Dort bettete ich mich im Dünenande,
Entfesselnd der Gedanken wilde Brut.

Verlassen, rings verödet war die Stätte,
Verdorrt das Laubgeflecht der Hüttenwand;
Kein Arm, der's eingesunk'ne Schilfdach rette —
Nur Meeresferne sah ich, Moos und Sand!

Der Wind stieg fröstelnd von den Dünen nieder,
Heimtückisch Deine Fußspur mir verweh'nd;
Es spiegelte kein Bild die Woge wieder,
Die kosend sich an Deine Brust gelehnt.

Und dennoch stand, als könnt' ich es erfassen,
Dein süßes Bild voll Leben mir zur Seit';
Mein Auge hing an Deinem stolzen, blaffen,
Traumschönen Antlitz, wie in besser Zeit!

Zieh' hin! Du kannst mir dennoch nicht enteilen;
Läg' auch das Weltmeer zwischen Dir und mir;
Dein Bild, — es muß in meinem Herzen weilen,
Denn 's ist mein Hort, mein Schild und mein Panier!

Unter den Tannen.

Auf des Berges höchster Spitze
Steht die Tanne schlank und grün;
Durch der Felswand tiefste Ritze
Läßt sie ihre Wurzeln ziehn.

F. Freiligrath.

Ich habe geweint und gebetet

Aus tiefstem Herzensgrund;
Die Tannen die haben's gesehen
Zur späten Abendstund';

Da haben gerauscht' ihre Wipfel,
Als wüßten sie mein Leid,
Und haben mit leuchtenden Thränen
Mein Angesicht bestreut.

Und wenn es im Grabe — vergessen —
Ausruht, das müde Herz,
Dann soll'n 's eure Wurzeln ermessen
Wie tief drin war der Schmerz!

Auf dem Hüningsberge.

1.

Und böt man mir das ganze Land

Mit Wiesen und mit Feldern,

Die Thäler und die Bergeshöh'n

Mit Strömen und mit Wäldern;

Und böt man mir das Meer dazu

So weit das Auge reicht,

Und jedes Schiff das drüberhin

In hundert Jahren streichet;

Und böt man eine Krone mir, —

Ich sollte von Dir lassen:

Ich ließ Dich nicht und müßt' ich drob

In Lumpen einst erlassen!

2.

Dem stillen hat mein Herz geweinet,

Daß rings im blauen weiten Land,

So weit die gold'ne Sonne scheint,

Mein Herz nicht eine Stätte fand,

Wo es in Frieden konnte schlagen!

Die Wälder und die Berge seh'n

Gerauf, als wollten sie mir sagen,

Daß sie mein tiefes Weh' verstehn.

Und all mein Glück steht mir zur Seite,

Und schaut zugleich hinab in's Land —

Und siehe! Paradiesesweite

Wär' mir die Welt an Deiner Hand!

Wir ist, gleichwie in alten Tagen,

Da ich am grünen Rheine stand,
Als sah ich aus der Tiefe ragen
Empor den Geist der Bergeswand.

Der dunkle Traum will mich nicht lassen,
Ich kann dem Wunsche nicht entflieh'n:
Der Berggeist möchte mich erfassen
Und in die Todestiefe zieh'n.

Dich aber fest an's Herz geschlossen
Und dann mit finster'm Todesmuth
Hinab die steilen Bergesprossen —!
Bereint entströme Blut in Blut.

Sandkörner.

— Die Küener wehn, Meergräser schwanfen.
Auf flüchtigem Meeresande sind
Unstet und flüchtig die Gedanken.

F. Freiligrath.

1.

Ich saß allein am Meeresstrande
Hinschauend auf den Möwenzug,
Und schrieb gedankenlos im Sande —
Sieh da! es war Dein Namenszug!

Und als der Windhauch ihn vertrieben,
Ist auf der Stelle, wunderbar!
Dein liebes Bildniß nachgeblieben,
Boll Lebensfrische, treu und wahr.

Ex libris. Univ. Tart.

Ich habe lange fortgeträumet,
Und als vom Sinnen ich erwacht,
Da hatt' ich manches Lied gereimet —
Und über'm Meere hing die Nacht.

Nur einen Blick, ein einzig Lächeln,
 Hab' ich aus Deinem Aug' erhascht,
 Das hat, wie lindes Frühlingsfächeln
 Im rauhen Herbst, mich überrascht.

Nur eine selige Secunde! —

Und nun — da sie für ewig hin,
 Fühl' ich erst recht im tiefsten Grunde
 Der Seele, wie ich elend bin!

Du hast mir einst die Hand gegeben,
 Sie lag so warm in meiner Hand,
 Doch ohne Liebe, ohne Leben —
 Ich hab' mich traurig weggewandt!

Die dunk'le Nacht hat mir gesehen
 Die Thräne, die im Auge hing; —
 Nicht aber konnte sie verstehen,
 Was schneidend durch die Seele ging!

Es ist Alles, wie in alten Tagen;

Du siehst mein ruhig Angesicht,

Mein stilles Trauern, mein Verzagen,

Das Herz, die Seele, siehst Du nicht.

Warum auch soll mein traurig Mingen

Verbittern, Kind! Dein Jugendglück?

Du kannst Dein Herz zur Lieb' nicht zwingen —

Drum trag' allein ich mein Geschick!

Ich dürste nicht nach einem Worte,

Nach einem Lächeln, einem Blick;

Nicht wie der Bettler an der Pforte

Kann fleh'n ich um ein Pfennigstück —

Nein! ich muß Alles, Alles haben,

Das ganze Herz, die ganze Seel';

Um mich an seinem Glanz zu laben,

Muß ich besitzen den Juwel!



, könnt' ich Dich im Kampf erringen,
 Wo nur die Kraft des Armes gilt;
 Wie wollt' ich da die Lanze schwingen,
 Voran als Banner hoch Dein Bild!

Ach! mit dem Himmel ist kein Nechten;
 Entfagen — wol! auch das ist Mut!
 Doch schöner ist's den Preis erkämpfen,
 Gilt's auch den letzten Tropfen Blut!



ast Du den Ocean gesehen,
 Wenn er im Schoß der Nächte ruht?
 Sahst Du die Wüste vor Dir stehen
 In todesheißer Mittagsglut? —


So still, so traurig, öd' und eben,
 So dunkel, wie das ferne Meer,
 So todesglühend ist mein Leben,
 So ganz wie sie, die Wüste, leer!

Ich seh' es deutlich vor mir stehen
 Dein liebes, bleiches Angesicht,
 Wie ich es gestern noch gesehen,
 Dich aber malen kann ich nicht.

Könnst' ich den Regenbogen malen,
 Den Sternenglanz so rein, so mild,
 Die Sonn' im Lichte gold'ner Strahlen —
 Vielleicht malt' ich dann auch Dein Bild!

Als ich Dir Lebewohl! geboten,
 Zum letztenmal den Hut geschwenkt, —
 Da hätt' ich gern mich zu den Todten
 In's tiefe, stille Grab versenkt.

Und mit dem letzten Scheideblicke
 Schwand mir, so schien's, auf ewig schwand
 Der letzte Pfad, die letzte Brücke,
 Die zwischen unsern Herzen stand!


 Und immer sing' ich, immer wieder,
 Dem Vöglein gleich im grünen Baum,
 Den alten Schmerz, die alten Lieder,
 Den alten, unvergeß'nen Traum.


Doch die Gewißheit ist mein Eigen,
 Daß einst die dumpfe Trauer bricht; —
 Dann aber werd' ich schweigen — schweigen,
 Denn uns're Todten singen nicht!

Lauring.

Mir ist als ob ich die Hände
 Auf's Haupt Dir legen sollt!
 Betend, daß Gott Dich erhalte
 So rein und schön und held.

S. Heine.

1.


 Und als es dunkel ward in meinem Leben,
 Und als der letzte süße Traum verschwand,
 Als ich mich grollend dem Geschick ergeben,
 Da wardst Du Lauring mir als Trost gesandt!

Als Du mir gabst in einer trauten Stunde,
 Die unvergessen mir im Sinne ruht,
 Von Deinem engelreinen Herzen Kunde,
 Indem Du kindlich sprachst: ich bin Dir gut;

Da zog mit süßen wolbekannten Tönen
Ein Frühlingswehen in mein dunk'les Herz:
Mir war, als könntest Du mich noch versöhnen
Dereinst mit meinem tiefen, stillen Schmerz;

Als könnte Deine Hand mir wiedergeben
Der Hoffnung Traumbild einer schöneren Zeit:
Den Glauben an ein unverlor'nes Leben
Und tief verstand'ner Liebe Seligkeit!

2.

Du schlummerst fest in meinen Armen,
An meinem Herzen ruht Dein Haupt;
Von Deinem Mund, dem kleinen, warmen,
Hab' still ich einen Kuß geraubt.

Der freche Wind, der schonungslos,
Hat halb entweht den grünen Hut,
Worin Dein Köpfchen, gleich der Rose
In grünen Blättern, lieblich ruht.

D schlumm're nur, o schlumm're leise,
Am Freundesherzen, süßes Kind!
Noch manche Stunde währt die Reise,
Bis am ersehnten Ziel' wir find! — —

An N. Graf Rehbinder.

Motto:

Was sie da heißen Minne
Ist Sehnsucht, keine Lust.

Walther v. d. Vogelweide.



Ob Mancher hat gesungen
Am Strand der Ostseeflut,
Doch Keiner so durchdrungen,
Wie Du von Dichterglut!

Warum, wie eine Sage,
Kamst Du auf unsre Zeit?
Dein sind die alten Tage
Vom Minnesängerstreit;

Dein sind die Wartburghallen,

Wo Eschenbach einst sang,

Wo Walthers Lied vor allen

Die Herzen tief durchdrang.

Die alten Zeiten schwanden —

Fortgingst Du tief betrübt,

Von Ben'gen nur verstanden,

Dann aber heiß geliebt!

An S. S. Schramel.



Was ich gesungen wüßt' ich selber kaum,
Weil's willenlos von meinen Lippen gleitet,
Hättst Du mir nicht den wundersamen Traum
Mit Deinen süßen Tönen, Freund, gedeutet!

Und jedes Lied, ein bleiches Marmorbild —
Ich hatt' es dem Vergessen übergeben;
Da hast Du es mit Götterglut erfüllt,
Du, mein Prometheus, gabst dem Bilde Leben!

Hinauf, hinab die gold'ne Stufenleiter
Der Töne; welsch' ein wundersames Rauschen!
Wie hebt's die Seele bebend himmelwärts!
Dein Leben, Freund, ich denk' es mir so heiter!
Und kann ich nicht mein Loos mit Deinem tauschen,
So sey doch Eins in Freundschaft Herz und Herz!

Das wüßt' ich selber kaum,
Weil's willenlos von meinen Lippen gleitet,
Hättst Du mir nicht den wundersamen Traum
Mit Deinen süßen Tönen, Freund, gedeutet!

An H. U.



Gedenkst Du noch der alten Tage,
Gedenkst der alten Freundschaft Du?
Schaut's Dich nicht an, o sage, sage!
Wie'n Bild aus süßer Traumesruh?


Führt nicht zurück ein heimlich Sehnen,
Das leise im Verborg'nen weint,
Die Seele zu vergang'nen Scenen,
Die uns so heiter einst vereint?

Ich wahrte treu in Freud' und Schmerzen
Dein theures Bild als heil'gen Schatz —
O sprich: trägst Du auch noch im Herzen
Für mich den alten Bruderplatz?

O nimm denn Dieses als ein Grüßen
Der Seele, die Dir ganz verwandt!
Durch alle Fernen möge schließen
Sich Geisteshand in Geisteshand! |

Bögleins Klage.

In Must geſetzt von J. J. Schramel.

s irrt auf einsamer Haide
Ein Böglein todesmüd',
Es flattert von Weide zu Weide
Und singt ein trauriges Lied:

„Es kam ein Schütze gezogen,
Dem war's zu jagen Lust;
Er hatte wol Köcher und Bogen
Und schoß mir den Pfeil in die Brust.“

Ach! klagen werd' ich nun müssen,
Bis mich der Tod ereilt,
Wenn bald nicht mit zärtlichen Küssen
Ein Bräutchen die Wunde mir heilt.

Und hört mein Herz auf zu klopfen,
Sterb' ich auf grünem Nied,
Dann quillt mit den letzten Blutstropfen
Hervor auch mein innigstes Lied"!

Heimweh.



Schau' ich hinaus in die Ferne,
Hinaus in die stille Nacht,

Ergreifen mich die Sterne
Mit wunderbarer Macht!

Es ist, ich kann es nicht nennen,
Um's Herz mir so wohl, so weh —
Als müßt' ich all' sie kennen
Die Sternlein in der Höh'!

Als schaute lächelnd hernieder
Manch' Auge mir wolbekannt,
Das winkend riefte wieder
Mich in mein Heimatsland.

In ein Stammbuch.

Als ich Liebeslieder machte,
Kannst' ich noch die Liebe nicht,
Und als mir die Liebe lachte,
Da gelang mir kein Gedicht.

Liebchen, Engel, Sonne, Minne — —
Himmel, klingt das schaal und leer!!!
Drum, wenn ich kein Lied ersinne,
Denk' — ich lieb' Dich um so mehr!

Auf eine Blumenzwiebel,

die in der Hand einer Mumie gefunden wurde und die verpflanzt
frische Blüten trieb.

Viertausend Jahr', im Schoße der Pylonen
Vom Isisstempel im versunkenen Theben,
Hielt Dich die Mumienhand des Pharaonen,
Verschrumpfter Tod, Dich frisches Blütenleben!

Versunken ist der Königreiche Schimmer,
Versunken sind der Riesentempel Hallen!
D sag' wer schützte Dich beim Fall der Trümmer,
Wo selbst Granit in morschen Staub zerfallen?!

Wer nennt sie mir die Generationen?
Wer kann den Königsmumien Namen geben?
Verweht sind sie wie Spreu sammt ihren Thronen —
Doch Du blühest fort Dein ewig Blütenleben!

O Mensch! verbirg Dein Antlitz tief in Trauer,
Und brich den Stolz der Deine Seele schändet!
Dein Daseyn ist, — sammt der Verwesung Schauer —
Gleich einem Hauch — begonnen und vollendet!

Doch Du leb' fort in milden Frühlingslüften,
Erschließ' den Blütenkelch, den wunderbaren,
Derweil ich hier, berauscht von Deinen Düften,
Fortträum' den Traum von vierzighundert Jahren!

Schmäht ihn nicht!




Schmäht ihn nicht! auf seinem Leichensteine
Grünet Moos schon der Vergessenheit;
Ihr auch modert einst wie die Gebeine — —
Einst auch richtet Euch die Ewigkeit.

Schmäht ihn nicht! auch Ihr seid staubgeboren,
Seid ein Spielball des Geschickes nur;
Spottet nicht des Pilgers, der verloren
In der Wüste seines Pfades Spur.

Ach! Ihr wißt nicht, was die Stunde bringet,
Die im nächsten Glockenschall sich wiegt,
Wenn Ihr je mit der Versuchung ringet,
Ob Ihr sieget, ob Ihr unterlieg't. —

Schmäht ihn nicht! auch er trat ohne Fehle
Engelreinen Herzens in die Welt;
Kampflos unterlag noch keine Seele —
O beweint den, der im Kampfe fällt!

Dichtergruß.

ilt ein Schifflein auf dem Fluff
Segelstink durch blaue Wogen,
Drauf mit frohem Liedergruß
Kommt der Dichter hergezogen.

Wie der Frühling Blütenschnee,
Streut er lächelnd seine Lieder:
Liebeslust und Liebesweh,
Auf verwandte Herzen nieder.

Und dann weiter ohne Halt,
Immer neue Melodien
Suchend, zieht er heimwärts bald
In sein Reich der Phantasteen. —

All mein Hoffen

All mein Hoffen, all mein Sehnen
Hab' ich längst zu Grab gebracht,
Und versteigt sind meine Thränen,
In mein Herz zog Todesnacht.

Seelenlos ist meine Seele, —
Ein verwelkter Blütenstrauß —
Hauchte sie gleich Philomele
Längst in Klagelieder aus.

Ach! und schau' ich auf die Tage,
Die mir einst die Zukunft leihet,
Hat das Herz nicht eine Frage,
Keine Antwort hat die Zeit!

Einsam steh' ich und verloren,
Eine Säul' im Wüstenland;
Besser — wär ich nie geboren!
Besser — deckte mich der Sand!

An L*****e.

W

ir ist, wenn ich Dir schaue

In's liebe Angesicht,

Als ständ darin geschrieben

Ein wunderfam Gedicht.

Ich weiß es kaum zu deuten,

Was mich so tief bewegt;

Was längst vergang'ner Zeiten

Sehnucht auf's Neu' erregt.

Wie in verfall'nen Trümmern

Ein Aeolsharfenlied,

Durch's Herz mit leisem Wimmern

Vergeß'ne Liebe zieht.

Mir ist, wenn ich in's Antlitz,

In's liebe, Dir gesch'n,

Als müßt darin ein Räthsel

Für meine Zukunft steh'n!